

halten hatte, „jetzt aber müssen wir den Thaler suchen, den will ich mir zum Andenken aufheben.“

Michel, der halb im Traume noch immer den Arm ausgestreckt hielt, ließ diesen mit einem Seufzer sinken; er erwachte plötzlich, nachdem er sich schon in dem Besitze eines Reichthums von 500 Thalern geträumt hatte, zu der traurigen Wirklichkeit. Als er sah, daß der Baron den Fünfhundertthalerschein unter der Tasse fortnahm und ihn in seine Brieftasche legte, hatte er ein eigenthümliches Gefühl. Hatte er doch diesen Schein schon als sein Eigenthum betrachtet und jetzt nahm ihn der reiche Mann wieder an sich und mit ihm alle die frohen Aussichten auf eine sorgenlose Zukunft. Mit begehrllichem Blick schaute Michel nach der Brieftasche und als diese in des Barons Brusttasche verschwand, seufzte er noch einmal tief auf. Gab es denn wirklich keine Möglichkeit, in den Besitz dieser fünfhundert Thaler zu kommen, die er schon als sein Eigenthum betrachtet hatte? Er erinnerte sich plötzlich eines alten Mannes, der im Zuchthause von Sondheim sein Arbeitergenosse gewesen war, der hatte vor vielen Jahren einen reichen Edelmann ermordet und ihm auch eine Brieftasche mit Geldscheinen geraubt. Der Alte hatte ihm die Geschichte wohl zwanzig Mal erzählt und dabei niemals Neue über die That, wohl aber darüber ausgesprochen, daß er sie so schlecht ausgenutzt habe, daß er thöricht genug gewesen sei, ein Messer, das später an ihm zum Verräther wurde, an Orte des Mordes zurückzulassen und daß er endlich, von vielen Verhören ermüdet, die That eingestanden habe. Seltsam, daß er gerade jetzt an den Alten, der in Sondheim eine lebenswierige Zuchthausstrafe abbüßte, denken mußte!

Michel hätte wohl noch länger geträumt, aber er sah jetzt schon den Baron und dessen Gäste neben sich und er mußte wohl oder übel der Aufforderung, mit nach dem getroffenen Thaler zu suchen, folgen. Er that es mürrisch und widerwillig. Hatte er etwa deshalb, um ein Paar Thaler zu verdienen, sich zur Zielscheibe des übermüthigen Edelmannes hergegeben? Er betrachtete den Baron als den Räuber eines Glückes, welches ihm jetzt entrisen. Für immer? Nein nicht für immer! Diese fünfhundert Thaler waren sein Eigenthum, er mußte sie wieder haben um jeden Preis.

Der Thaler war nicht leicht zu finden. Lange suchte ihn der Baron und seine Gäste im hohen Grase, endlich entdeckte ihn Michels scharfes Auge.

Das Geldstück ging von Hand zu Hand. Es gab den besten Beweis von des Barons Schützenkunst. Die Kugel hatte es gerade im Mittelpunkt getroffen und dort einen Theil des Wappens eingedrückt.

„Was meinen Sie zu dem Schuß, Herr Rittmeister?“ fragte der Baron, triumphirend auf den Thaler deutend.

„Es war ein Meisterstück!“ entgegnete der Rittmeister kalt. „Den Schuß bewundere ich, nicht aber das freventliche Spiel, welches Sie getrieben haben, als sie einem Menschen zumutheten, Ihnen als Scheibe zu dienen. — Der glückliche Erfolg entschuldigt Sie nicht. Ich habe zu meinem Bedauern heute, sowohl durch Ihre früheren Mittheilungen, wie durch Ihr späteres Verhalten die Ueberzeugung gewonnen, daß unsere Gefühle und Anschauungen zu verschieden sind, um ein ferneres Freundschaftsverhältniß für beide Theile angenehm zu machen, ich sage Ihnen deshalb Lebewohl, Herr Baron, — wir werden uns nicht wiedersehen.“

Befremdet und sehr betreten schaute der Baron den Rittmeister an. Er hegte für diesen eine große Hochachtung, der kalte und förmliche Abschied kränkte ihn deshalb tief. — „Wollen Sie mich wirklich verlassen, alter Freund?“ fragte er betrübt.

„Ich muß es zu meinem Bedauern. — Erinnern Sie sich der Worte, welche ich gebrauchte, als Sie mir

einige Mittheilungen über Ihr Verhältniß zum Grafen Sarentin machten?“

„Ja.“

„Dann werden Sie sich auch erinnern, wie ich über ein Duell mit diesem und über andere Pläne, welche Sie in Beziehung auf den Grafen hegen, denke. Wenn Sie die Absicht haben, auf alle diese Pläne zu verzichten, den Grafen um Entschuldigung zu bitten und dadurch ein Duell unmöglich zu machen, bleibe ich mit Freuden bei Ihnen und erbiete mich, Ihren Streit so auszugleichen, daß beide Theile zufrieden sein können.“

„Nun und nimmermehr!“ rief der Baron ergrimmt. „Leben Sie wohl, Herr Baron! Herr Lieutenant von Waltner, Sie haben gewiß die Güte, mir zu folgen!“ Ohne noch ein Wort hinzuzufügen entfernte sich der Rittmeister, dem der Lieutenant, nachdem er sich mit größter Höflichkeit empfohlen hatte, folgte.

Der Baron stand finster sinnend, den Blick zu Boden gesenkt, er hob ihn erst, als er die Hand seines Bruders auf seiner Schulter fühlte. „Willst auch Du mich etwa verlassen, Fritz, wie jene Weiden?“ so fragte er bitter.

„Nein, Heinrich, aber ich will Dich bitten, daß Du dem Rittmeister nacheilst und ihn befänstigt, um Dir einen treuen Freund zu erhalten. Ich weiß nicht, was zwischen Euch vorgegangen ist, aber ich weiß, daß der Rittmeister nicht ohne Grund so hart gegen Dich sein konnte.“

„Mag er laufen!“ entgegnete der Baron unwirsch. „Er ist nicht besser, als alle die Andern. Ich kann ohne ihn leben. Bleib Du mir nur treu, Fritz, um keinen anderen Menschen in der Welt kümmere ich mich. Und doch thut es mir leid, daß ich den Rittmeister verloren habe! Ich will den zerbeulten Thaler hier als Andenken an den heutigen bösen Nachmittag behalten. Hier, Michel, hast Du dafür einen anderen Thaler und noch zwei dazu, jetzt aber mach', daß Du fortkommst und laß Dich nicht wieder im Schloßgarten sehen!“

Michel nahm das Geld ohne zu danken, er küßte nicht einmal den schmutzigen Gut und als der Baron mit seinem Bruder sich entfernte, schaute er ihm mit einem Blick voll grimmigen Hasses nach. (Fortf. folgt.)

Handelsbericht.

Berlin, den 13. August 1883. Butter. Die kleinen Zufuhren in guten Mittelforten fanden leicht Nehmer; abfallende Sachen sind schwer an den Mann zu bringen, da der Detailist des matten Geschäfts halber, in der Auswahl sehr penibel. Bezahlt wurde:

Für feinste Tafelbutter von süßer Sahne, täglich frisch per Eilgut ankommend 105—108 M., vereinzelt 110 M., für feine Tafelbutter von Gütern, Holländereien, Schweizerereien und Genossenschaften 100—105 M., desgleichen mit kleinen Abweichungen in der Bearbeitung, im Geschmack und Salz 95—100 M., für frische Tischbutter, Landbutter in Stücken, auf Märkten aufgekauft und in Kübeln und Tonnen gelegt, 85—95 M. pro 50 Kilo franco Berlin.

Käse. In Quadrat-Backsteinkäse war das Geschäft gut und konnten hierin höhere Preise erzielt werden. Zufuhren nur klein.

Es wurde bezahlt: Für Prima Schweizer-Käse echte Waare, vollsaftig und schnittreif, 85—95 M., secunda und imitirter 60—80 M., Holländer, echte Waare, 75—85 M., Rheinischer je nach Qualität 63—75 M. neue Waare rheinischer 60—64 M., Limburger in Stücken von 1½ Pfd. 35—42 M., Quadrat-Backsteinkäse 18—24 M. pro 50 Kilo franco Berlin.

Carl Mahlo, Butterhandlung, Oranienburgerstr. 50.

Berliner Getreidemarkt. Die sehr heftigen Schwankungen in den Roggenpreisen waren von außerordentlich lebhaftem Umsatz auf Termine begleitet. Es ist wieder viel südrussischer Roggen für hiesigen Platz acquirirt worden.